Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 47

Artikel: Noch etwas über die Schulgesangsmethode von Karl Fitz
Autor: Frei, Joseph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538833

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7. Jahrgang. Nr 47. 24. Nov. 1921

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Noch etwas über die Schulgesangsmethode von Karl Eitz. — Zum Entwurf eines neuen st. gall. Erziehungsgesetzes. — Schulnachrichten. — Neue aarg Lehrstellen. — Lehrerzimmer. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 22.

Noch etwas über die Schulgesangsmethode von Karl Eitz.

Von Joseph Frei, Sursee.

Der Verfasser der Abhandlung „Andere Wege und Resultate im Gesangunterrichte", Joh. Gabl, Pfarrer in Kennelbach, hat mir eine schon längst geplante Arbeit in verdankenswerter Weise vorweg genommen: schon seit Jahren beabsichtigte ich, einmal etwas über die Gesangsmethode von Karl Eitz in Eisleben den Lesern der „Schweizer-Schule" oder des „Chorwächters" zu bieten. Mit lebhafter Freude begrüßte ich deshalb das Vorgehen des Herrn Pfr. Gabl. — Da nun das Thema in ausführlicher Weise in diesem Blatte angeschnitten worden, will und kann ich es nicht mehr unterlassen, dazu auch meine Gedanken den Lesern zu unterbreiten. —

Es sind wohl nicht viele Singlehrer in der Schweiz, die die Methode Eitz praktisch erprobt und sich dadurch selber in diese eingelebt haben. Wohl aber gibt es viele, die darüber absprechen, obschon sie die Methode nicht kennen, — die darüber den Stab brechen, obschon sie damit gar keine ernsthaften Versuche gemacht haben. Bei dem Einen ist es die Scheu vor allem Neuen, der Andere fürchtet, selber etwas umlernen und alte, liebe Gewohnheiten preisgeben zu müssen. . . . Durch langjährige Praxis und dadurch erworbenes Vertrautsein mit der Methode Eitz bin ich wohl berechtigt, darüber mich in einem Lehrerblatte zu äußern. —

Es ist und bleibt eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß der Schulgesangunterricht trotz aller neuen Lehrmittel, trotz aller Kurse und trotz allem aufgewendeten guten Willen immer noch entsetzlich im Argen liegt. Auf allen Unterrichtsgebieten erreicht die Schule in angemessener Weise eine große Selbständigkeit der Schüler, nur im Singen nicht! Oder wo ist die Schule, deren Kinder im letzten Jahre der Primarschulstufe gesanglich soweit gefördert sind, daß auch nur 50% derselben ein einstimmiges, unbekanntes Lied vom Blatt zu singen vermögen? — Drill, Eintrichtern, endloses Vorspielen und Vorsingen, Nachhilfe durch Geige oder Klavier, alles Interesse am Stoff ertötendes Einpauken ist überall zu finden. Auch da, wo der Unterricht aufs fleißigste alle zur Verfügung stehende Zeit ausgenützt hat, sind immer wieder Krücken und Brücken notwendig, wenn das eben genannte Experiment glücken soll. Jeder denkende Singlehrer muß es einsehen und bestätigen: der Schulgesangunterricht ist zu sehr dem Instrumentalunterricht nachgebildet! — Ist dem nicht so? — Der Klavierschüler z. B. beginnt seine ersten Uebungen mit c und arbeitet längere Zeit nur mit den „weißen

Tasten", also mit der C-dur-Tonart. Tun nicht 99 von 100 Schulgesangbüchern das gleiche? Und doch ist dies grundfalsch! — Der Stimmbildner weiß, daß die Stimmlage c^1-c^2 für die Kinderstimme zu tief ist; beständiges Ueben und Singen in dieser Lage verdirbt die zarte Kinderstimme und vernachläßigt im besondern die Ausbildung der sog. Kopfstimme. Das hat man längst eingesehen, darum verlangt man vom Lehrer, daß er die in C notierten Uebungen und Lieder transponiere, indem man der Notation beifügt: c=es, oder c=e. — Die Lehrpläne verlangen, daß das Kind recht früh zum Singen nach Noten anzuhalten sei; mit der bekannten und überall anzutreffenden Notierungsweise auf C belügt und betrügt man aber das Kind! Was es mit dem Auge sieht und mit dem Ohre hört, ist nicht übereinstimmend! Das ist ein erster großer Fehler im Schulgesangbetriebe. Was beim Erlernen des Klavierspiels gut ist, darf nicht ohne weiteres auch beim Singenlehren maßgebend sein! — Im gesamten übrigen Unterrichte und auch im Leben werden wir daran gewöhnt, für jede Sache uns einen bestimmten Ausdruck anzueignen. Wenn wir den Ausdruck oder die Bezeichnung hören, so können wir uns sofort auch den Gegenstand vorstellen. Beim ersten, wichtigsten, weil grundlegenden Unterrichte im Singen aber täuscht man mit Absicht das Kind, man macht ihm weiß, was schwarz ist: sein Auge sieht die Note c, seinem Ohre aber gibt man nicht den wirklichen Klang dieses Tones c, sondern prägt ihm einen wesentlich höhern Klang ein. Warum kann man nicht Notation und zu singende Tonhöhe von Anfang an übereinstimmend machen? Weil der Singunterricht allzusehr sich an den Instrumentalunterricht anlehnt! — Dazu kommt aber noch ein anderes Häkchen: notieren wir die ersten Uebungen und Lieder in der zu singenden Tonhöhe, also auf es, e oder f, und verlangen wir, daß das kleine Kind schon die Noten nach den „absoluten" Namen (c, d, e, f, ꝛc.) benenne, so müßte es ja schon sehr früh mit Kreuz und Be sich vertraut machen. Das geht, wie fast alles, was die Notenschrift bietet, über das Fassungsvermögen der Kinder bis zur 4. Klasse. Wo liegt da die Schuld? An unsern absolut planlos und (spez. zum Singen) ganz ungeeigneten Noten-Namen c, cis, fisis! Ganz anders, wenn wir für die ersten drei Schuljahre Notenplan und Note total ausschalten und die Kinder nur nach den Noten-Namen singen lassen, die ihnen auch etwas sagen, die planmäßig zusammengestellt sind, die ohne weiteres den zu singenden Ton richtig benennen (ohne die Sinne zu täuschen), die zugleich auch in phonetischer Hinsicht allen Anforderungen entsprechen: das ist das genial erdachte Tonwort von Karl Eitz! —

Eitz verlangt mit vollem Rechte, daß die Kinder vorerst ihr Ohr gebrauchen lernen und daß in ihnen der Tonsinn, das musikalische Gedächtnis mächtig gefördert werde, bevor sie angehalten werden zum Singen nach Noten. — Wie wir für jeden Gegenstand, den wir mit dem Auge wahrnehmen, einen besondern Ausdruck haben, so soll auch das Ohr des Kindes für jeden einzelnen Ton einen besondern, nur diesem eigenen Namen kennen lernen. Es ist erfahrungsgemäß ein total verkehrter Weg, dem Kinde zuerst die Note, dann den Namen und zuletzt den Klang zu bieten: wer vernünftig anpackt, bietet zuerst den Ton, dann das Wort (d. h. den Ton-Namen) und zuletzt das Zeichen, d. i. die Note dar. Also zuerst das Ohr, dann das Gedächtnis und zuletzt das Auge, nicht umgekehrt! — — Warum nun die Noten-Namen c, d, e, zu verwerfen sind für den eigentlichen Schulgesang-Unterricht, das sagt Pfr. Gabl überzeugend im II. Abschnitt seiner in diesem Blatte erschienenen Abhandlung: sie sind planlos, nichtssagend, unlogisch, akustisch falsch, lautsprachlich unbrauchbar. Es erübrigt, hier nochmals darauf zurückzukommen. — Sollen wir für den grundlegenden Unterricht die Ziffern benützen zur Benennung der Töne? Die Ziffern eignen sich nur in beschränkter Weise hiefür: sobald neue Tonarten kommen, muß das Kind die Töne „eins", „zwei", „drei" u. s. w. versetzen; der Ton, der vorher „eins" genannt wurde, bekommt jetzt vielleicht die Ziffer „fünf"; das ist wiederum sehr irreführend! — Kommen chromatische Veränderungen einzelner Töne vor, dann versagen die Ziffern wieder; wir können doch nicht für c, cis und ces die gleiche Ziffer benützen! — Verdienen die sog. Solmisationssilben: do (ut), re, mi, fa, daß wir sie im Schulgesangunterrichte benützen? — Auch diese müssen wir ablehnen! Es ist eine Forderung, die nicht genug betont werden kann: jeder Name soll nur für einen Ton verwendet werden! Kann ich aber dieser Forderung nachkommen, wenn ich „do" einmal für c, dann wieder für f, g, d, ge-

brauche? — Sind die Solmisationssilben befähigt, auch chromatisch veränderte Töne eines Liedes zu bezeichnen? Ich habe z. B. ein Lied in F-dur, das in der 1. Stimme im ersten Satz deutlich abschließend eine Modulation nach C-dur bringt mit den Tönen a-h-c. Wie ist dieses h zu benennen? Das ist doch nicht „fa" (der vierte Ton der vorgezeichneten Tonart) sondern „si". — Welche Verwirrungen da angerichtet werden im Gedächtnis des Kindes, ist leicht zu ersehen. — Also: „do", „re", „mi" ist wiederum abzulehnen! — Oder sollen wir diese Silben benützen, wie es leider auch in neuester Zeit wieder geschieht, indem wir alle Noten auf der C-Stufe: c, cis, ces, cisis, ceses, mit „do", alle Noten der F-Stufe: f, fis, fes, fisis, mit „fa" benennen?? (Siehe Chorgesangsschule von Kugler; Hugo Lutz: Theoretisch-praktische Gesangslehre, Regensburg, Pawelek). Wenn das Kind eine gewisse Zeit mit den Silben do, re, mi, fa gesungen hat, so prägt sich seinem Tongedächtnis unausreißbar ein, daß mi-fa und si-do Halbtonschritte sind. Ist es nun vernünftig, logisch, das eine mal mi-fa als Halbtonschritt, das andere mal als Ganzton singen zu lassen? Die genannten Verfasser tun dies aber, indem sie z. B. wie folgt notieren:

c - d, **cis** - d, c - **des**.
do - re, do - re, do - re.

e - f, **es** - f, e - **fis**.
mi - fa, mi - fa, mi - fa.

Oder:

c d e f g a h c:
do re mi fa sol la si do und dann aber:

g a h c d e **fis** g:
sol la si do re mi **fa** sol!!

Kugler läßt singen: c **h** c **b** a:
do **si** do **si** la, oder:

h a h a g **und** **b** a **b** as g:
si la si la sol **und** **si** la **si** **la** sol!!

Wenn man auch nur ein wenig die Bedeutung des „Wortsymbols" zu schätzen weiß, so kann man solche Lehrmethoden nur bedauern! — Ganz anders ist die Sache bei Eitz: sein „Tonwort" ist einzig in seiner Art: logisch, lautsprachlich wertvoll, akustisch tadellos, planvoll! (Siehe Gabl in diesem Blatte!) Es ist in der Tat keine Tonbezeichnung bekannt, die dem geradezu genial erdachten Tonwort von Eitz an die Seite gestellt zu werden verdiente. Darum bin ich mit Pfr. Gabl vollständig einverstanden, wenn er sagt, daß das Tonwort von Eitz von idealem Werte sei für den Schulgesang-Unterricht. —

Die Methode Eitz genügt sich aber nicht mit der Anwendung des Tonwortes. Auch der Uebungsstoff, der überall in den Schulliederbüchern zu finden ist, ist fast ausnahmslos dem Instrumentalunterrichte nachgebildet: viel zu viel Tonleitern- und Intervalle-Singen, dabei fast gänzliches Vernachläßigen des Akkord-Singens. Aus eigener, langjähriger Erfahrung kann ich die Worte Gabl's über diese Seite der Methode Eitz voll und ganz bekräftigen. — Zurück zur Natur, zur Harmonie, zum Dreiklang: die Tonleiter, die Intervalle sind dann das leicht zu erreichende Resultat des fleißigen, beharrlichen Uebens mit den Dreiklängen. — Mit Hilfe der Dreiklänge ist es auch schon recht früh möglich, das Ohr der Kinder für den zwei- und dreistimmigen Gesang zu schulen. Wie viel leichter geht das, als beim Singenlassen von Sekundenschritten! Wie macht das den Kindern Freude, wenn eine Klasse, abgeteilt in drei Gruppen, Dreiklänge verschiedener Höhe und verschiedener Art dreistimmig erklingen lassen darf! Wie klingt das ganz anders mit dem Tonwort, als z. B. mit den Buchstaben-Namen!:

c - e - g (alles auf „e")
Bi - Gu - la (drei Vokale: „i", „u", „a").

g - h - d (nur zwei Vokale „e", „a"),
La - ni - to (drei, recht gut klingende Vokale).

Diese Uebungen können in verschiedener Weise behandelt werden, z. B.:

I. Gruppe: La - ni - to - o - o.
II. Gruppe: La - ni - to - ni - i.
III. Gruppe: La - ni - to - ni - La. Auch umgekehrt usw.

Auf die verschiedenartigen Uebungen, die Eitz verlangt („Tonart-Uebung", „Tonschluß", „Kanons", „Tonstrecke mit Vergleichston", „Einführung der Dominatseptime" 2c.) kann hier raumeshalber nicht näher eingetreten werden. (Vielleicht kann das später in einem besondern Aufsatze geschehen.)

Wenn Eitz wirklich Fuß fassen muß im Schulgesangunterrichte, dann sind vor allem zwei Dinge notwendig: 1. für unsere Verhältnisse geeignete Lehrmittel für Lehrer und Schüler, 2. besondere Einführungskurse, praktische Demonstrationen. —

1. Lehrmittel. Nach dem Muster der von Karl Eitz für das erste bis dritte Schuljahr bearbeiteten (im Verlage von

Breitkopf und Härtel erschienenen) „Deutschen Singfibel" müßte für unsere schweizerischen Verhältnisse ein Büchlein für Kinder, enthaltend die Merktafel für Tonworte, Dreiklangstafel, die notwendigen Uebungen und den Liederstoff (alles notiert mit dem Tonwort, ohne Noten) erstellt werden. — Diesem parallel würde eine methodische Anleitung für den Lehrer gehen. — Sodann wäre für die obern Klassen der Stoff zu erweitern, nach dem Vorgehen des eifrigsten, leider viel zu früh verstorbenen Föderers der Methode Eitz: Singlehrer Borchers in Leipzig. Es darf nochmals betont werden, daß es absolut früh genug ist, die Einführung der Notenschrift erst in der vierten Klasse zu bringen. —

Das im Manuskript fertig vorliegende, von einer Kommission von Fachmännern und Lehrern bearbeitete neue Schulgesanglehrmittel für den Kanton Luzern hat sich teilweise, in allerdings sehr bescheidenem Maße, an Eitz angelehnt; so sind z. B. viele seiner Uebungen aufgenommen; auch sind bei diesen soviel als möglich die Tonbezeichnungen, bezw. das Tonwort, den Noten beigegeben, so daß Derjenige, der den hohen Wert dieser Silben spez. auch in phonetischer Hinsicht erkennt, diese wenigstens einigermaßen anwenden kann. — Meinen vielfachen Bemühungen gelang es nicht, mehr von Eitz hereinzubringen: der Vorurteile sind noch zu viele, die Unkenntnis zu groß! Leider krankt auch das erwähnte neue Lehrmittel immer noch an den gleichen Uebeln, wie so viele seiner Schwestern: man konnte sich nicht entschließen, bei der Einführung der Noten (3. Klasse) zu notieren, wie wirklich gesungen werden soll; alles mußte auf C geschrieben werden! Allerdings hat man beim Stoff für die 4. Klasse dann auch noch die G-dur- und die F-dur-Tonart berücksichtigt. — Die Solmisationssilben wurden ausgeschaltet, aber an den „absoluten" Ton-Namen mußte festgehalten werden! Rationeller wäre, bis und mit der 5. Klasse ausschließlich das Tonwort zu gebrauchen (von der 4. Klasse an mit Noten) und erst in der 6. Klasse dann auch noch die Namen c, d, e einzubringen. Man hätte so ein viel wertvolleres, solideres Fundament gelegt! —

2. Einführungskurse. Praktische Demonstrationen, nicht nur über das „Was", sondern auch über das „Wie" vermögen bekanntlich mehr, als alle geschriebenen Anleitungen. Da könnte das eigentliche Wesen der Methode Eitz gezeigt und erläutert werden. Deshalb dürfte vielleicht die Anregung gemacht werden, man möchte Pfr. Gabl veranlaßen, in der Schweiz solche 1—2 tägige Einführungskurse zu veranstalten.

In den letzten Jahren hat man viel Propaganda gemacht für die Methode Grieder-Zehntner (Charakteristik der Intervalle). Auch ich habe mich mit der Sache gründlich vertraut gemacht, muß aber heute konstatieren, daß die genannte Methode viel wertvoller, weil fruchtbringender ist, wenn man sie mit Eitz in Verbindung bringt, indem man das Tonwort an Stelle der Ziffern und Buchstaben-Namen benützt.

Es hat Pfr. Gabl darauf hingewiesen, daß Eitz für Rhythmik und Dynamik sozusagen nichts oder sehr wenig abfallen läßt: das sind wieder eigene Gebiete; jeder tüchtige Singlehrer weiß für diese einen erfolgbringenden Weg einzuschlagen. Selbstverständlich dürfen weder Rhythmik, noch Dynamik und Aussprache (der „Vortrag" überhaupt) vernachläßigt werden.

Zum Schluße noch ein Wort: mit tiefem Bedauern wird immer wieder die Wahrnehmung gemacht, daß unser heimatliche Sang mehr und mehr verstummt. Das heimelige Lied am Abend, vor dem trauten Häuschen gesungen, wo ist es noch zu finden? Früher hörte man vom Waldrand oder vom schaukelnden Schiffchen her zwei- und dreistimmig unsere lieben alten Heimatlieder! Und jetzt? Auch da heißt es: zurück zur Natur! zurück zur Einfachheit! Wir streben allzusehr nach Kunstleistungen von Seite der Schüler und vernachläßigen damit das schöne, heimelige Volkslied; wir praktizieren zu viel Drill und töten damit die Lust zum fröhlichen Singen! Drum: fort mit allem unnötigen, nur Scheinleistungen erzielenden Drill und Zwang, dafür eine Methode her, die in den Kindern Singlust weckt und Singlust fördert dadurch, daß sie frühzeitig wirklich selbständig macht: **das ist die Methode Eitz!**

„Mein Freund", Schülerkalender des kathol. Lehrervereins, ist pro 1922 erschienen und kann in allen größern Papeterien und kath. Buchhandlungen oder direkt beim Verlag Otto Walter A. G., Olten, zum Preise von Fr. 2.70 bezogen werden. Katholische Erzieher, verschafft ihm überall Eingang!